

Wie ich den Alphubel (wieder) nicht bestiegen habe

Till Rehm

„Fahr’ ma im März ins Wallis – a paar 4000er machen?“ Drei Studenten schmieden im Café des Mathe-Instituts Skitourenpläne. Aber einer hat keine Zeit, muss arbeiten oder sonst was. „Aber zu dritt wär’s halt scho’ besser, wega de Spalten und so.“ Also ergreife ich die Gelegenheit beim Schopf: „Nacha nehmt’s halt mi mit...“

Wir fahren am Abend in München ab, erwischen die letzte Bahnverladung am Lötschbergtunnel und können noch ein paar Stunden am Parkplatz in Täsch schlafen, bevor es in aller Herrgottsfrüh los geht. Den Aufstieg zur Täschhütte muss man nämlich praktisch vor dem ersten Hahnenschrei hinter sich gebracht haben, da er durch einen steilen, lawinengefährlichen Südhang führt. Der ist allerdings schon völlig aper, nur ein alter Weg bietet noch genügend Schnee für den Aufstieg mit Ski. Das Panorama von der Terrasse ist unbeschreiblich, der Winterraum der kleinen gemütlichen Hütte dank reichlicher Holzvorräte bul-lenheiß.

Am nächsten Tag steht erst mal das Rimpfischhorn auf dem Programm, doch dem einen geht es dreckig und außerdem das Fell ständig ab. Schließlich muss er am Allalinpässchen kotzen und die Skitour ist für diesen Tag beendet.

Am folgenden Tag dann der Alphubel. Bis zum Alphubeljoch muss eine sausteile Firnflanke überwunden werden. Der Anfänger macht natürlich auch schon die gleichen Fehler wie die alten Hasen und geht bis es nicht mehr weiter geht – um dann im Steileis auf einem Bein balancierend die Steigeisen anzu-ziehen. Andererseits, vielleicht übertreibt die Erinnerung auch, denn der Kom-militone geht das ganze locker mit Harscheisen hinauf.

Der Südgrat vom Alphubeljoch zum Gipfel schaut furchterregend aus und ich weigere mich dort hinauf zu steigen. Also bleibt der Normalweg durch die Ostflanke, der steil und voller Triebsschnee unverspurt vor uns liegt. Vorsichts-halber graben wir mal ein Schneeprofil – und flüchten hinunter ins Skigebiet. Am nächsten Tag gelingt von der Britanniahütte aus endlich der erste 4000er. Das arme Allalinhorn, von allerlei Flachlandtirolern mit Hilfe der U-Bahn bestiegen, über die sogar ich blutiger Anfänger nur müde lächeln kann. Weiter geht’s Tags drauf über den Adlerpass mit Abstecher zum Strahlhorn runter nach Zermatt. Nach einer eiskalten Nacht im Auto gelingt uns noch die Bestei-gung der Weismies. Schade, dass es mit dem Alphubel nicht geklappt hat.

Das war im Jahre 1993. Erst im April 2001 komme ich wieder ins Wallis, diesmal mit einer Gruppe des Rosenheimer Alpenvereins unter der Führung von Markus Stadler. Acht Tage sind wir unterwegs und schaffen von der Britannia- und der Monte Rosa Hütte aus viele 4000er. Nur am Alphubeltag ist das Wetter unter aller Sau und irgendwo im Nebel unter dem Joch müssen wir umdrehen (http://www.stadler-markus.de/files/skitour/tb_wallis5.htm).



Stockhornpass

Jetzt, Ostern 2008, das schon auf das vorletzte Märzwochenende fällt, muss es klappen. Diesmal ist die Kinga mit dabei. Wir schaffen wieder den letzten Zug durch den Lötschbergtunnel und schlafen unten im Rhonetal ein paar Stunden im Auto. Am nächsten Tag wird nicht lange gefackelt, wir nehmen die erste Bahn rauf zur Längfluh und machen uns in eisigem Wind auf den Weg. Schon bald kommen uns die ersten entgegen, denn die erste Bahn bringt einen auch erst um 9:00 Uhr auf 2800m. Zwar lacht die Sonne über uns, aber es ist eiskalt. Und es ist weit. Und windig, so dass ich bald schon wieder spüren muss, wo der Wind die Spur verblasen hat. Wir nehmen uns vor, bis um 15:00 Uhr weiterzugehen, geben aber schon eine halbe Stunde früher auf. Die Ostflanke ist immer noch mächtig steil und von den drei Gruppen vor uns war wohl auch keiner ganz oben.

Den nächsten Tag, der uns einen zünftigen Schneesturm beschert, sitzen wir in der Britannia aus. Auch am nächsten Morgen ist das Wetter mies, doch um 7:30 Uhr reißt es plötzlich auf. Jetzt nix wie los. Aber die Wirtin lässt uns nicht. Es wird erst gesprengt und es kann nicht ausgeschlossen werden, dass was in die Ostflanke auf den Allalingletscher abgeht. Der fragliche Hang ist zwar sausteil, aber völlig aper. Trotzdem vergeht fast eine Stunde, bis wir endlich auf eigene Verantwortung los ziehen dürfen. Es ist ein wunderbarer Tag und das Spuren zum Adlerpass macht Spaß, kostet aber Kraft und Zeit. Da der vereiste Grat zum Strahlhorn nicht sonderlich einladend aussieht, machen wir den Pass zu unserem Gipfel und fahren ab – bis nach Saas Fee in die Sauna!



Auf dem Weg zur Monte Rosa-Hütte

Nach wieder einer Nacht im Auto wollen wir jetzt zum Nordend! „Wenn bled, dann aber g’scheid!“

Schnell noch auf der Monte Rosa Hütte anrufen und einen Platz reservieren. Doch die wollen erst mal meine

Kreditkartennummer wissen. Weil immer so viele anrufen und dann doch nicht kommen - und dann umsonst für sie gekocht wird!

Im Zug nach Täsch sitzt uns ein Paar in voller Montur gegenüber. Avalung, Airbag, Schaufel, Sonde, Helm, alles dabei. Später

treffen wir sie wieder, als wir den Grenzletscher hochlatschen und uns eine bergführergeführte Gruppe von Variantenfahrern vom Schwarztor begegnet.

Nach fünf Stunden sind wir endlich auf der herrlich gelegenen Monte Rosa Hütte, die eine so schöne Hütte sein könnte... Wer schon mal dort war, weiß, dass man seine Schuhe in einem Außenraum stehen lassen muss und sich auf dem Weg zum Klo fast den Hals bricht, weil niemand es für nötig hält, ein paar Stufen zu hacken. Wasser oder gar einen Waschraum gibt es sowieso nicht. Wie leider auch auf vielen anderen Hütten müssen alle 15 Gäste in einem Raum schlafen, egal ob sie um 4:00 Uhr aufstehen wollen oder erst um 7:00 Uhr. Letztere bleiben dafür aber länger wach, trinken Wein und sind entsprechend leise und rücksichtsvoll, wenn sie sich zur Ruhe begeben. Alle anderen Zimmer bleiben leer.

Zum Abendessen scheucht man uns unverständlicher Weise in den unbeheizten Nebenraum. In der Küche, wohin man das benutzte Geschirr trägt, herrscht dagegen eine Bullenhitze. Aber wir haben Glück. Im Sommer wurden Leute, die keine Halbpension wollten, zur Essenszeit gleich ganz aus dem halb leeren Speisesaal geschmissen. Der Marschtee steht kurz nach dem Abendessen bereit. Und zwar in einer großen Militär-Thermoskanne, die hinter dem Haus auf der Terrasse steht! Der Weg dorthin ist ähnlich beschwerlich wie der zum Klo, der Tee so gut wie kalt.

Wir erfahren, dass der Weg zum Silbersattel von einer mächtigen Spalte versperrt wird. Nur zu zweit sollte man dort sein Glück nicht versuchen, heute sind sie zu elft dort umgekehrt. Wie wird eigentlich das Wetter? Das Meteo vom Vortag hängt am Kühlschrankschrank neben dem alten Lawinenbulletin. Frage beim Wirt: „Gibt es vielleicht einen Wetterbericht von morgen?“ - „Den gibt es morgen.“ Eigentlich logisch, vielleicht hätte man nach der *Wettervorhersage* fragen müssen. Das Lawinenbulletin, das in der Schweiz um 17:00 Uhr ausgegeben wird, gibt es natürlich auch nicht. Auch am nächsten Morgen wartet man bis 7:30 Uhr vergeblich darauf. Wird wohl ausgehängt, wenn die lästigen Skifahrer endlich weg sind.

So wird das Nordend wohl noch lange auf seine Besteigung warten müssen, denn auf dieser Hütte möchte man eigentlich nicht mehr übernachten.

In eisiger Kälte machen wir uns am Morgen auf den Weg zur Cima di Jazzi, die uns als Ausweichziel gerade gut genug erscheint. Doch es ist wieder saukalt, Kingas Fell klebt nicht mehr, der Weg ist weit und spaltig. Als das Wetter zuzieht, ist wieder mal der Zeitpunkt gekommen aufzugeben. Und bei der Abfahrt durch das Gornergrat Skigebiet muss man auch noch 6,- Fränkli springen lassen, um mit einem Sessellift aus einem Talgrund auf die Talabfahrt gehievt zu werden.



Zum Feenchopf

Ich hab die Schnauze voll und will sofort heim fahren, aber die Kinga nötigt mich, auf der Täschütte anzurufen. „Beste Bedingungen, Alphubel, Rimpfischhorn, alles geht.“ Alphubel? „Ok, wir kommen morgen hoch.“ Wieder eine Nacht im Auto, dann bei kaltem Wind, aber herrlichem Wetter auf die Täschhütte. Der gefährliche Südhang ist wieder fast aper, aber die Hütte schaut irgendwie anders als vor 15 Jahren aus. An das alte Steinhaus ist ein großer Holzwürfel angeklebt worden. Drinnen riecht es neu. Der Wirt (bzw. sein Vertreter) ist auch nicht so glücklich drüber. „Die Sauna ist noch nicht fertig“, spottet er. Auch sonst ist noch nicht alles fertig und das jetzt, wo die Saison startet. Er fragt uns: „Was arbeitet Ihr denn so?“ – „Ich bin in der Klimaforschung tätig“, sag ich, sowohl hochtrabend als auch undefiniert. „Hmm, nicht in der Pumpen- und Wasserleitungsforschung?“ Zusammen suchen wir im Keller eine halbe Stunde nach dem Grund für den Ausfall der Warmwasserversorgung, öffnen Ventile, gehen Leitungen nach und finden schließlich ein zugefrorenes Ventil. Der Strom von der neuen Wasserturbine im nahen Bach geht auch noch nicht und es ist schweinekalt. Der Ofen ist noch nicht eingebaut. Und trotzdem ist es gemütlich. Was ein netter Wirt eben alles rausreißen kann. (Im Gegensatz zu den Krattlern auf der Monte Rosa...) Wieder müssen alle Gäste im gleichen Zimmer schlafen – wir sind die einzigen beiden.

Wir warten am nächsten Morgen bis 6:30 Uhr und starten dann zum Alphubel. Der Aufstieg geht auf abgeblasenen Firnfeldern mit Ski bis kurz unter das

Alphubeljoch, nur ein kurzes Stück legen wir die Steigeisen an. Wir sind zwar nicht sehr schnell, aber jetzt gut akklimatisiert und haben genügend Zeit. Bloß keine Lust mehr, als wir den Gipfel sehen. Der Südgrat schaut scheußlich blank aus und kauft uns den Schneid ab. Und der ganze Schnee, der von der Südseite weggeweht ist, liegt jetzt in der Ostflanke. Ein paar Bretter sind schon von selbst abgegangen. Wieder geben wir auf und wollen über den Feenchopf ins Skigebiet queren. In der Karte sind da ein paar Punkte eingezeichnet, womöglich muss man ein Stück tragen.

Kaum 100 Höhenmeter sind es, die man absteigen muss, allerdings schaut das ganze aus wie ein schlecht aufgestelltes Kartenhaus. Lose Platten mit ein bisschen Trieb Schnee verkittet. Fahren wir lieber über den Gletscher Richtung Längfluh ab. Doch nach der langen Querung zu den steilen Nordhängen zeigt sich, dass eine Abfahrt hier ein arges Vabanquespiel wäre. Wahrscheinlich würde einen die Lahn in die nächste Spalte spülen. Also noch mal die Felle drauf und zurück zum Alphubeljoch. Drüben die Abfahrt nach Täsch bietet herrlichen Bruchharsch und unten Sulz – und auch ein paar feine Schwünge.



Großer Gebra mit Blick zum Großglockner